

Transkript Video 2:

[Roland Steinbach]:

#00:00 – 00:53#

Diese obere Aufnahme, die ist sehr interessant. Und zwar stammt sie aus der Zeit als das Kriegsgefangenenlager hier entstanden ist, also in den Anfangsjahren. Meiner Meinung nach sind das sowjetische Soldaten, die hier zu sehen sind. Aber für mich persönlich ist das Interessanteste, dass man hier mal die Barracken so sieht, wie das Lager aufgebaut war und dass man auch nicht einen Strauch sieht. Noch nicht einmal die später gepflanzten Pappeln sind zu sehen. So kahl ist alles gewesen. Weil heute manchmal die Leute kommen und fragen: „Was denn es war doch so schöner Wald hier, so schlecht kann’s doch nicht gewesen sein“. So war’s!

#00:53 – 01:14#

Und das hier mal von dem Brot. Das hat die Bäckerei gebacken. Speziell solche Trockenstücke, die wurden hergestellt, wenn Transporte aus dem Lager in die Sowjetunion gingen. Also 1946/47 da gab’s diese Trockenbrotstücken, als Verpflegung.

[Eberhard Hoffmann]

#01:16 – 02:12#

Am Anfang, als wir hier in das Lager gekommen sind, gab’s täglich 600 Gramm Brot pro Person. Das Brot hatte eine ganz herrliche Kruste. War zwar innen ziemlich glitschig und bestand natürlich nicht aus dem besten Mehl, das ist auch klar. Ich weiß nicht, was alles noch zugemischt wurde. Aber es war eine Art Existenzminimum. Leider ist diese Ration immer weiter gekürzt worden und war dann Anfang (...) oder Ende 1946, nachdem die Verpflegung ja insgesamt nochmal um 50 Prozent reduziert wurde, auf 250 Gramm zusammengeschnitten.

#02:13 – 03:06#

Da muss man auch dazu sagen, dass es keinen Aufstrich gab. Es gab weder Butter noch Wurst, muss aber die Einschränkung machen, dass es dann – die Zeitabschnitte sind schwer in Erinnerung geblieben – also es gab mal eine Zeit lang ein Löffelchen Marmelade dazu, es gab mal ein bisschen Zucker dazu. Es gab dann auch später Margarine oder eine Art Butter. Also, außer diesem Brot, was es früh morgens gab mit einem Viertelliter oder einem halben Liter so – Kaffeeersatz müsste man das bezeichnen – also es war irgendwie eine, aber es war wenigstens eine warme Brühe, die man dazu hatte.

#03:07 – 03:58#

Mittag und abends gab es einen Dreiviertelliter bis – beziehungsweise abends einen halben Liter – Löffelessen. Das heißt also, wir haben vom ersten bis zum letzten Tag nur eine Art Eintopf gehabt. Eintopf, aber nicht, wie man sich heute vorstellt, sondern – ich teil’ das immer bisschen in Perioden ein. Also, da kann mal eine unheimlich große Lieferung Möhren. Dann gab’s eben paar Wochen lang gab’s nur Möhren. Dann gab’s nur Graupen, dann gab’s nur Weißkraut oder eine Art Weißkraut (...), Kartoffelsuppe.

#03:59 – 05:04#

Und die Zubereitung, die war auch, in verschiedenen Perioden ganz unterschiedlich. Ich erinnere mich zum Beispiel – und das war auch noch in der Anfangszeit – da wurden die Kartoffeln nicht mal geschält. Die wurden nur gewaschen, also wurden mit der Schale wurde das gekocht. Dann wurde Fischmehl zugesetzt. Das war auch so ein richtiges Schweinefutter. Dann hatten wir Möhren, die waren kaum aus dem **Mieten**. Muss ich Ihnen sagen, diesen Geruch habe ich heute noch. Also wie die Möhren, die stanken so derartig und so stank auch das Essen. Und das Essen (...) in einer Konsistenz vom reinen Wasser bis zu dem, das man auch ein paar Löffel sogenanntes Dickes mit rausfischen konnte.

#05:05 – 06:03#

Also für einen erwachsenen Menschen war es kaum das Existenzminimum. Nun muss man auch dazusagen, die Menschen – Sie sehen mich in meiner Größe – und wir hatten auch Leute zwei Meter und (...) anderes Körpergewicht, die natürlich auch eine ganz andere Menge gebraucht hätten, um zu überleben. Das bedeutete natürlich auch, dass diejenigen, die vor allen Dingen gut genährt in das Lager gekommen sind. Dass die bei dieser Verpflegung nicht überleben konnten.